

Ottendorfer Zeitung.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt
Wochenblatt und Anzeiger

Neueste Nachrichten Bezirks- und General-Anzeiger

Annahme von Anzeigen bis spätestens
Mittags 12 Uhr des Erscheinungstages.
Preis für die Spalte 10 Pf.
Zeitraum und tabellarischer Satz
nach besonderem Tarif.
Bei Wiederholungen Preisermäßigung.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und
Sonntags abends.
Bezugpreis: monatlich 40 Pf.,
zweimonatlich 80 Pf., vierteljährlich
1,20 Mark.
Einzeln Nummer 10 Pf.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle in Groß-Ottfilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rühle in Groß-Ottfilla.

Nr. 8.

Mittwoch, den 20. Januar 1909.

8. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottfilla, den 19. Januar 1909.

Die Betriebslänge der Staatsbahn. Ende des Jahres 1908 betrug die Betriebslänge der sächsischen Staatsbahnen (einschließlich der gepachteten Strecken) 2268,81 Kilometer mehr als am Schlusse des Vorjahres. Vollständig sind hiervon 2220,64 Kilometer, schmalspurig 443,17 Kilometer. Dem Personen- und Güterverkehr dienten 3175,28 Kilometer, nur dem Güterverkehr 88,53 Kilometer. Hierin ist die Länge der in Staatsverwaltung stehenden Privatbahn für öffentlichen Verkehr Mittweida—Dreißwerden (5,93 Kilometer nicht enthalten).

Wasserstand der Elbe. In den letzten Tagen hat sich der Wasserstand der Elbe, der seit längerer Zeit fast auf das tiefste Niveau vom Jahre 1904 zurückgegangen war, wenigstens um eine Kleinigkeit gehoben und es steht auch noch für die nächste Zeit — den Nachrichten über den Wasserstand der Oberelbe zufolge — ein weiteres bescheidenes Anwachsen des Elbwasserstandes in Aussicht. Am vergangenen Donnerstag wurde in Dresden noch ein Wasserstand von ungefähr 2 1/4 Meter unter Null am Elbepiegel abgelesen. Vorher zeigte er schon mit 180 Zentimeter unter Null einen Zuwachs von bald einem halben Meter.

Dresden. Die sächsische Residenzstadt war am vorgestrigen Sonntag wieder einmal der Schauplatz von StraßenDemonstrationen, deren Schwere an diejenigen in den Dezembertagen des Jahres 1905 heranreicht. In vier großen Kolonnen der Stadt, in Weinholds Gassen, dem Volkshaus, dem Kristallpalast und der Zentralhalle, fanden um 11 Uhr vormittags Versammlungen statt, in denen gegen die neue Wahlrechtsvorlage protestiert wurde. Schon lange vorher waren sämtliche Gassen, in denen etwa 8000 Personen unterkunft gefunden hatten, wegen Überfüllung polizeilich abgesperrt. Um 12 Uhr bereits waren die Versammlungen zu Ende, und nun zogen die Teilnehmer im geordneten Zuge, die Arbeiter-Warteliste fingend und Hochrufe auf das allgemeine Wohl laut ausbreitend, nach dem Altmarkt, wo etwa zehntausend Personen waren. Die sämtlichen Straßen, die zum Residenzschloß führten, waren schon in der ersten Stunde mit starken Schutzmannschaften abgesperrt. Infolge der Menschenansammlung stockte der Verkehr der Straßenbahnen über den Altmarkt eine Zeitlang gänzlich, da die Demonstranten die Wagengänge bedrohten und das Durchfahren hinderten. Dann wählten sich die Massen durch die Schloßstraße dem Schloß zu, hielten aber hier auf den Widerstand der Schutzmannschaften. Da der Andrang aber immer größer wurde, kam es zu schweren Zusammenstößen. Britische Schutzleute ritten in die andrängenden Massen hinein, und sie und die Fußgänger trafen mit der blanken Waffe zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurden etwa 15—20 Personen verletzt von der Polizei, die nur mit der flachen Klinge zügelte, so daß die Arbeiter-Solidaritätskomitee die Leute verbinden mußten. Eine ganze Anzahl Personen, die sich des Widerstandes, der Beschimpfung usw. schuldig machten, wurden festgenommen bzw. listig darunter auch der sozialdemokratische Stadtorator Kühn, der auf dem Altmarkt vom Volk einer Drohung wegen eine Ansprache hielt. Auch mehrere Demonstranten erhielten Verletzungen, einer erhielt von einem Demonstranten einen Messerschlag durch die Hand. Auf dem Postplatz war zunächst die Ansammlung nicht besonders groß; erst später häuften sich auch hier die Massen, die die Schutzmannschaften vergeblich zu sprengen suchten. Britische Schutzleute trieben die Ansammlungen von Zeit zu Zeit auseinander. König Friedrich August der den Fernburg-Vertrag im Gewerbestaube besuchte, wurde auf der Hin- und Rückfahrt von einem berittenen Schutzmann aufgegriffen. Das Minister-Hotel,

wo Staatsminister Graf Hohenthal wohnt, ließ man diesmal ganz unbeachtet. Die Wachen hatten es vielmehr auf einen Marsch nach dem Schloß abgesehen, der aber nicht gehalten wurde. Im Laufe des Nachmittags zerstreute sich die Menge nach und nach bis auf mehrere Hunderte, die noch auf dem Altmarkt und Postplatz herumstanden. Erst gegen 8 Uhr wurden die Absperrungen aufgehoben.

Gestern abend in der achten Stunde entstanden in der inneren Stadt besonders aber auf dem Altmarkt und in der Schloßstraße, größere Menschenansammlungen, so daß die Polizei die Schloßstraße räumen mußte und sämtliche Zugänge zum königlichen Schloß mit starken Gendarmenposten besetzte. Auch britische Polizei war in großer Zahl am Platz. Zu Zusammenstößen war es bis abends 9 Uhr noch nicht gekommen.

Das Gutachten der Mehrheit der Beschränkung und Petitionskommission zu den Anträgen der Abg. Pöschel und Genossen und Wäntler und Genossen, betreffend die Reform des Volksschulwesens, ist bereits mitgeteilt worden. Jetzt hat nun auch die Minderheit der Deputation ihr Gutachten abgegeben. In demselben fordert sie u. a., daß der Volksschule der konfessionelle Charakter nicht zu verlieren sei, daß das Gläubnis konfessioneller Treue im öffentlichen Schulgesetz nur von Lehrern und Lehrern nicht zu erteilen haben und daß die Regierung zu eruchen sei, daß sie ohne Rücksicht auf das Erscheinen des neuen Volksschulgesetzes dem nächsten Landtage ein Disziplinargesetz für Lehrer, Lehrerinnen und Direktoren vorlege, wie es den modernen Grundgesetzen über Disziplinarmaßnahmen entspricht.

Gestern früh kurz vor 2 Uhr ist in der Fürstlichen ein Soldat der 7. Kompanie des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 Schleinig aus Kleinmannsdorf durch den Reichsbach—Dresden Personenzug 1021 überfahren und getötet worden. Schleinig diente im zweiten Jahre. Wahrscheinlich liegt Selbstmord vor. Postkasseler. Der hier wohnhafte 78 Jahre alte Schneider Ernst Jehmlich wurde am Sonntagabend im Staatsforst zu Döhlen erhängt aufgefunden und polizeilich aufgehoben. Lebensüberdruß scheint den Mann in den Tod getrieben zu haben.

Kabernaus. Im nahen Ober-Roundorf brannte in der Nacht zum Montag die Scheune des Gutes der Frau Walther nieder. Als Brandstifter ward der aus erster Ehe stammende Sohn der Wäntlerin, der 21jährige Dienstknecht Wendig verhaftet. Es soll ein Raubakt vorliegen.

Mägeln. Der Brandstifter, der in diesem Winter schon mehrfach in Lugau und Gommern Gebäude in Brand gesteckt hat, entfaltete noch immer seine unheilvolle Tätigkeit. In der Nacht zum Sonntag brach wiederum ganz wie ein und derselben Zeit bei den Gutbesitzern Greuz und Krellschmar Feuer aus. Die Güter gehören zu Großlugau. Sie sind nur durch den Vorplatz getrennt. Die mit Entwürfen gefüllten Scheunen brannten vollständig nieder. Die unliegenden Gebäude waren stark gefährdet. Es gelang noch nicht, den gefährlichen Brandstifter zu ermitteln.

Kottwendorf. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in einem hiesigen Steinbruch. Der im Bruch beschäftigte Steinarbeiter Gröger wurde durch einen herabfallenden Block so getroffen, daß der im 33. Lebensjahre stehende Mann nach etwa 1 1/2 Stunde seinen Geist aufgab. Er hinterläßt eine Witwe mit einem Kinde.

Seidenberg. Der vor Weihnachten hier an Entlassung infolge Festens verstorbenen Sonderling Johannes Lehmann hinterließ, wie sich jetzt herausstellte ein Vermögen in der Höhe von 90 000 Mark.

Geithain. Am Sonntag nachmittag in der vierten Stunde sind im Oberförstentische zwei

schulspflichtige Knaben ertrunken. Eine Schar 8—11 Jahre alter Schulkinder von Geithain-Neumarkt hatte sich auf die Uferböschung des Oberförstentisches gewagt. Plötzlich gerieten vier Knaben von ihnen auf eine zu dünne Stelle und brachen ein. Die Räter des Verunglückten waren sofort an der Unglücksstätte und fuhren in einem Kanoe an die Knaben heran. Mit einer Stange brachte man den Eingebrochenen die erste Hilfe. Am Ufer angelangt, unternahm Dr. Werner Rettungsversuche. Die Knaben rannte von Geithain und Langer von G. Neumarkt konnten jedoch nicht mehr zurückgerufen werden.

Colditz. Nachdem erst vor wenigen Tagen in den nahen Orten Seufzahn bei den Gutsbesitzern Thalmann und Lehmann und in Schwarzbach bei den Gutsbesitzern Lange und Döhms mit Erfolg eingebrochen worden ist, haben Diebe in der Nacht zum Sonntag im nahen Laßen den Witwenbesitzer der dortigen Papierfabrik Curt Weda sämtliche Kleidungsstücke, Wäsche, Silberzeug usw. und Bargeld gestohlen. Der Verdacht lenkt sich auf beim Wiederaufbau der Fabrik beschäftigt gewesene auswärtige Bauarbeiter.

Brand. Hier wütete ein furchtbarer Sturm, der ganz beträchtlichen Schaden anrichtete. So stürzte die sächsische Giebelmauer des Hauptgebäudes der Taschenschäfte „Saxonia“ ein. Wegen Reparaturen hatte man einen Teil des Daches abgedeckt. Dadurch fand der Sturm Eingang in das große Holzgebäude und warf dann die große Mauer um. Zum Glück waren Arbeiter nicht in der Nähe.

Lichtenstein. Brandstifter treiben jetzt hier ihr Wesen; in vergangener Nacht fiel ihnen das alte Gebäude auf der sogenannten Zillinsel zum Opfer. Das Feuer kam gegen 11 Uhr aus, das Gebäude wurde vollständig eingestürzt; hierbei verbrannte auch ein großer Polster dort aufgestellter Gartenmöbel. Ebenso hat bedauerlicherweise der umstehende Baumbestand sehr gelitten. Das alte Wahrzeichen der Insel war im Innern mit Bildern von Alt-Bichtenstein und Gallenberg geschmückt, die nun auch vernichtet sind.

Leipzig. Der in der Leuzscher Straße wohnhafte 50 Jahre alte Arbeiter Kickerig aus Gruna hat gestern vormittag seinen erwachsenen Sohn und dann sich selbst durch Revolvererschüsse getötet. Er erscheint nicht ausgeglichen, daß Vater und Sohn im gegenfeitigen Einverständnis aus den Leben gingen, da der Sohn nervenkrank und der Vater herzleidend ist.

Oberleutensdorf. Auf der Bahnstrecke Lindau—Wiesa wurde der Stationsbeamte Herrich, der das Waffensignal anblende, im Schneesturm aber den Zug nicht bemerkte, überfahren und getötet.

In dem Orte Bittelgrün hat der 29jährige Bergmann Tancel im Wohnzimmer des dortigen Gasthauses die Kellnerin Korowala nach einem Champagnergelage erschossen und dann sich ebenfalls durch einen Schuß getötet.

Aus der Woche.

Der Reichstag hat seine Arbeiten wieder aufgenommen und in wenigen Tagen werden die Debatten über das ernste Thema unserer Zeit anheben: über die Reichsfinanzreform. Wie es dem Reich ergeht, so ergeht es ja vielen Deutschen. Sie leiden unter einem Geldmangel, der selten so allgemein und hartnäckig gewesen ist, wie gerade jetzt. Wenn wir darum auch erschrecken bei den Gedanken, daß die Steuererschraube aufs neue angezogen werden soll, so werden wir doch bald auch an die neuen Steuern gewöhnt sein, die nach endlosen Debatten die Abgeordneten schaffen werden. Leider besteht keine Aussicht, daß diese „durchgreifende Finanzreform“, wie sie Schatzsekretär Sydow mit Vorliebe nennt, auf lange Zeit hinaus den Bedürfnissen des Reiches wird gerecht werden können. Nur allgubald wird die

Regierung wieder einen neuen Mann brauchen, der seine ganze Kraft in den Dienst der Sache nach neuen Geldquellen stellen muß. Wenn es unter so trüben Ausblicken einen Trost gibt, so ist es der, daß alle Staaten und Völker der Welt sich in der gleichen Lage befinden. Sie fronen alle an ihren Flotten und Armeen, deren Vorkaufberechtigung und Notwendigkeit immer recht deutlich wird wenn, wie in den obgelieferten Wochen, kritische Wolken am Himmel stehen. Einen Teil von ihnen wird König Eduards Besuch in Berlin verschlingen, der nun allen Heerpöhlern zum Trost gesichert erscheint. — Zur Beruhigung der politischen Gemüter hat auch die zwischen Österreich und der Türkei glücklich zustande gekommene Einigung wesentlich beigetragen. Zwar muß die Donaumonarchie 55 Millionen Kronen zahlen, aber sie hat kein schlechtes Geschäft gemacht und es wird nur kurze Zeit dauern, bis dieser Betrag wieder aus den wohl und ergiebigen Gebietsstellen herausgewirtschaftet sein wird. Hat auf diese Weise die Balkankrise viel von ihrer Schärfe verloren, so darf doch nicht verkannt werden, daß sie noch lange nicht beendet ist. Der türkisch-bulgarische Konflikt und der Grenzkonflikt zwischen Österreich-Ungarn und Serbien bieten noch immer Grund genug zur Sorge. Allerdings scheint man in Serbien dem Frieden immer geneigter zu werden. König Peter hat inzwischen gelernt, daß Serbien in der Bundesgenossenschaft Montenegro zu wenig Unterstützung findet, um ohne Hilfe Rußlands und der Türkei ernste Unternehmungen gegen Österreich zu können. Der einsame Mann im Konak zu Belgrad hat sich beschiden müssen. Und vielleicht sind die Gerüchte nicht unbegründet, die behaupten, daß König Peter nur auf den günstigen Augenblick warte, Krone undzepter in die Hände seines Sohnes zu legen. Kronprinz Georg wartet schon darauf und der Konflikt zwischen Vater und Sohn, der sich nicht immer in den Grenzen königlicher Vernünftigkeit hält, bildet in Belgrad das Tagesgespräch. — Die russische Duma darf sich zum ersten Male eines Erfolges rühmen, der nicht vor aller Augen im Saale des Parlaments errungen wurde, sondern in der Stille im Herzen des Jaren. Der Herrscher hat, unter dem Eindruck der Dumaarbeiten über die Härte der Kriegsgesetzurteile stehend, 73 zu schwerer Zwangsarbeit Verurteilten begnadigt. Die Todesstrafe wurde erlassen und in Zwangsarbeit umgewandelt, während die übrigen zur Zwangsarbeit Verurteilten leichtere Strafen erhielten. Vielleicht ist dadurch in dem russischen Strafvollzug, der im allgemeinen überaus grausam ist, ein Lichtstrahl freundlicher Menschlichkeit gedungen, der bessere Frucht tragen wird, als es vielleicht die verhängten Strafen vermocht hätten. — Der Schah von Persien, der seinem Volke immer noch standhaft die versprochene Verfassung verweigert, hat sich wieder der guten Ratshläge Rußlands und Englands zu erfreuen. Beide Staaten sind Persiens Schicksal. Die verlotterte Finanzwirtschaft des Landes kann nur wieder nützlich gestaltet werden durch eine Anleihe. Der Schah möchte sehr gern diese Anleihe aufnehmen, aber das Volk weiß wohl, daß damit der erste Schritt getan wäre zur Aufgabe der Selbstständigkeit. Was aber hilft's. Der Tag wird kommen, da in Teheran russische und englische Zivilagenten (wie in Wagesonten) die Finanzverwaltung überwachen werden und bald wird es um die persische Selbstständigkeit geschehen sein. Der stolze Herrscher, dem die Abhängigkeit von einem Parlament unerträglich schien, wird der freie Gefangene russischer und englischer Banken sein. Persiens Herrlichkeit verflucht und seine Kultur mischt sich mit dem so sehr verhassten Europertum. Der Siegeszug Europas ist unaufhaltsam! Auf den Hochländern Asiens wird nicht die Entschuldigungs-schlacht zwischen zwei Kulturen, zwei Welten und auch zwei Weltanschauungen ausgefochten werden.

Die Lage auf dem Balkan.

Nachdem zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei über die Angliederung Bosniens und der Herzegovina eine Einigung erzielt ist, steht im Vordergrund der weiteren Verhandlungen zwischen beiden Staaten die

Sperre gegen österreichische Waren.

Allen Anschein nach ist auch diese Frage ihrer Lösung nahe; denn die Ladung österreichischer Handelsfahrzeuge ist bereits gelöst worden und außerdem hat die türkische Regierung die Befreiung abgelehnt, daß sie alles daran setzen werde, die Sperre möglichst bald gänzlich aufzuheben. Bemerkenswert für die zunehmende Beruhigung auf dem Balkan ist eine Entscheidung der

serbischen Regierung.

die in einem Rundschreiben erklärte, sie werde die Ausfuhr von österreichischen Waren mit allen Mitteln verhindern. Man wird also auch in Belgrad die Feindschaft nicht auf die Spitze treiben. Serbien hat auch allen Anlaß, für den Frieden nach außen zu sorgen; denn die Lage im Innern ist ziemlich verzerrt. In diplomatischen Kreisen spricht man bereits ganz offen von der

Möglichkeit eines Thronwechsels

in Serbien. Allerdings sind die im Ausland bereits verbreiteten Nachrichten von der Abdankung des Königs Peter verfrüht. Aber unstreitig ist es, daß der serbische König sich schon oftmals mit dem Gedanken getragen hat, abzudankern, er wurde aber immer von den Serbiawörtern, die ihn durch Ermordung seines Vorgängers auf den Thron brachten, zurückgehalten, denn diese hätten ihren Einfluß vollständig verloren, wenn der König zurückgetreten wäre.

Nun aber hat in der letzten Zeit Kronprinz Georg ein solches Benehmen an den Tag gelegt, das der König darüber sehr mißgestimmt war und gelächelt hat: Wenn Georg das Regiment besser versteht, soll er es machen; ich bin gerne bereit, ihm den Platz zu räumen. Auch die Wendung in Konstantinopel hat dem König eine große Enttäuschung gebracht. Die dem ehregeizigen Serbenvolke gemachten Versprechungen bezüglich einer Entschädigung wegen der Angliederung Bosniens können nun nicht eingehalten werden. König Peter weiß, ihm fehlt sowohl die Unterstützung Rußlands, wie die der Türkei.

Die Minister, die mit dem Kronprinzen verhandeln, dem Volke Hoffnungen auf einen für Serbien besonders vorteilhaften Ausgang der Krise zu machen, mühten dem König entgegen, daß ihre Verhandlungen mit allen europäischen Regierungen gescheitert sind.

Der König erklärte deshalb, nach solchen Vorgängen sollten die Minister auch allein die Verantwortung für die jetzige Lage tragen. Er selber sei mit ihr durchaus unzufrieden und sehe keine Möglichkeit, irgendwelche Bestimmungen zu treffen. In dieser Richtung selbst man in eingeweihten politischen Kreisen eine Ablicht der Abdankung.

Insmerhin ist es sehr zweifelhaft, daß König Peter in einem so kritischen Augenblick auf die Krone verzichten sollte. Er weiß sehr wohl, daß Kronprinz Georg nicht in der Lage wäre, die von ihm ausgewählten Volkselemente zu zäheln und daß

der Krieg unvermeidlich

wäre. Er wird also die schwere Last der Krone mindestens noch so lange tragen müssen, bis die Mächte auf einer Konferenz die neue Lage auf dem Balkan gutgeheißen haben. Dann wird sich auch Serbiens Volk überzeugen, daß bei der Balkankrise für Serbiens Regierung nichts zu holen war, und wird, wenn der Kronprinz die Hügel der Regierung ergreift, nicht wie jetzt zu einem Kriege drängen, der in jedem Falle für Serbien unheilvoll wäre.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das englische Königspaar wird nach den neuesten Meldungen der Londoner

Regierungspresse die Reise nach Berlin am 8. Februar antreten und dort fünf Tage am kaiserlichen Hofe verweilen. Wie verlautet, nimmt Kaiser Wilhelm an den Vorbereitungen für den Aufenthalt des hohen Besuchers regen Anteil.

* Kaiser Wilhelm hat der Königin Elena von Italien den Luifenorden verliehen, eine von Friedrich Wilhelm III. gestiftete Auszeichnung für solche Frauen, die sich im Kriege oder Frieden bei der Pflege Verwundeter auszeichnen.

* Der Bundesrat hat dem Entwurf eines Gesetzes zur Ergänzung der Gesetzte betr. Postdampfschiffsverbindungen mit überseeischen Ländern, zugestimmt.

* Gelegentlich der Reichstagsdebatten über das Kaiserergelb wurden der Geschäftsordnungskommission des Reichstages mehrere Anträge überwiesen, die auf Schaffung eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes und auf Änderung der Geschäftsordnung des Reichstages abzielen. Die Beratungen über diese Anträge haben nunmehr begonnen. Besonders Interesse nimmt ein Antrag in Anspruch, der einen neuen § 33 d einführen will, der den Reichstag berechtigen soll, nach englischer Muster vor Eröffnung jeder Sitzung an den Reichstagspräsidenten kurze Anfragen über die innere oder äußere Politik zu richten. Da die Anträge über die Zweckmäßigkeit einer solchen Bestimmung gestellt sind, wird es voraussichtlich zu langwierigen und heftigen Debatten kommen.

* Die Steuerkommission des Reichstages hat die Aufhebung der Fahrkartensteuer abgelehnt; sie wünscht nur eine Reform dieser Steuer.

* In Berlin tritt dieser Tage ein Kongreß der gesamten Tabakarbeiter Deutschlands nebst den Dillgewerben der Tabakindustrie zusammen, der gegen jede Mehrbelastung der Tabakindustrie durch Einführung der Vanderschötensteuer sowohl wie gegen jede weitere Erhöhung des Tabakzolles und der Tabaksteuer Stellung nehmen soll.

* In der Zweiten Kammer der Reichstagsversammlung kam es bei der Beratung des neuen Volkschulgesetzentwurfes zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen dem Kultusminister und mehreren Abgeordneten.

Osterreich-Ungarn.

* Bei einem Hofdiner in Schönbrunn zu Ehren der Abordnung des Kaiser Franz Garde-Granatier-Regiments aus Berlin brachte Kaiser Franz Joseph einen Trinkspruch aus, der Kaiser Wilhelm galt und ausfallend warm und herzlich war, nicht nur in den Worten, sondern noch mehr in der Betonung, die von Herzen zu kommen schien. Der Trinkspruch klang in den Worten aus: „Ich erhebe mein Glas auf das Wohl meines erhabenen Bundesgenossen und treuesten Freundes.“ Darauf spielte die Kapelle „Hell die im Siegertranz.“ Einen zweiten Trinkspruch sprach der Kaiser auf das Regiment selbst, das schon so lange seinen Namen trage, und an dessen Schicksal er innigen Anteil nehme, und das er als eines der tüchtigsten Regimenter der deutschen Armee bezeichnete.

Rußland.

* Der Jar hat, wahrscheinlich unter dem Eindruck der Duma-Debatten über die strengen Kriegsgerichtsverurteile der letzten Zeit, Gnade gelobt, indem er den 73 in Jekaterinowsk vom Kriegsgericht zum Tode bezw. zu Zwangsarbeit Verurteilten im Gnadenwege die Todesstrafe erließ bezw. Strafermäßigung zuteil werden ließ.

* Der russische Admiral Roschdestwenski, der in der Seeschlacht von Tsushima die russische Flotte befehligte und von den Japanern völlig geschlagen wurde, ist am 14. d., 61 Jahre alt, plötzlich in Petersburg gestorben. Das Verzeihen, dem der Admiral jetzt erliegen ist, soll er sich bei Tsushima zugezogen haben.

Balkanstaaten.

* Das türkische Parlament hat, ohne dem Großvezir das Vertrauen aus-

zusprechen, die Erklärungen des Großvezirs über die auswärtige Politik für genügend erklärt. Die Mehrheit brachte bei den Debatten den Wunsch aus, daß das Kabinett künftig eine festere Haltung dem Auslande gegenüber bewahre. — Der Minister des Äußeren erklärte auf eine Anfrage, daß auf Vorschlag Englands die Schutzmächte Aretas beschloffen haben, die Regierung auf Aretas wie bisher weiterzuführen. Die Aretasfrage werde weiter zwischen der türkischen und griechischen Regierung, noch auf einer etwaigen Konferenz behandelt werden. Sämt-



Admiral Roschdestwenski.

liche Schutzmächte hätten sich über diesen Punkt bereits geeinigt.

Aus dem Reichstage.

Im Reichstage wurde am Donnerstag zunächst der Handelsvertrag mit Salabador in erster und zweiter Lesung ohne Erweiterung angenommen und darauf die erste Beratung des Entwurfs über die Kluzierung von Armen unterstüßung auf öffentliche Kredit beendete. Die Vorlage wurde einer Kommission überwiesen. Darauf wurde das Gesetz über die Preisbestimmung beim Markthandel mit Schlichtbrot in zweiter Lesung angenommen. Schließlich führte das Haus die am Dienstag abgebrochene Beratung der Positionen betr. die Kluzierung von Baustoffen aus dem Arbeiterhande zu Ende. Die Eingabe wurde entsprechend dem Antrage der Kommission der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Am 15. d. steht auf der Tagesordnung die erste Lesung der Arbeitstammervorlage.

Stadtschreiber v. Wehrmann-Hollweg: Die Einbringung der Vorlage vollzieht sich unter ungünstigen Verhältnissen. Die Anträge selbst großer Parteien haben über die Grundlage dieses Entwurfs geschwankt. Die öffentliche Kritik hat Einigkeit nicht herbeigeführt. Arbeitgeberverbände in großer Zahl haben die Vorlage grundsätzlich abgelehnt, ebenso Arbeitervereinigungen, wenn auch nicht mit solcher Entschiedenheit. Würde auch ich das Bedürfnis nach Arbeitstammern verneinen, so hätte ich die Vorlage längst zurückgezogen. Unnötige Gesetze, namentlich sozialpolitische, sind vom Abgeordnetenrat nicht zu machen und sollten gesehert werden. Die für die Arbeiterschaft und für das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer von der größten Bedeutung sind, für deren Lösung es gegenwärtig jedoch noch an Organen fehlt. Was von Arbeitstammern gesprochen konnte, ist von den Gewerkschaften gelehnt. Kein gesetzgebender Faktor hätte mit der Energie, dem Organisationstalent und dem rücksichtslosen Draufgängerum der Gewerkschaften in Konkurrenz treten können. Die Arbeitstammern können auch nicht an die Stelle der Gewerkschaften treten. Der Staat kann niemals organisieren, und kein Staat kann Streik oder Boykott oder ähnliche Mittel dulden. Der Staat kann nur die Ursachen des Streiks erforschen und seine Formen mildern. Ich kann mich auch nicht mit einer Theorie befassen, die in der ganzen Menschheit nur zwei Gruppen sieht: Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Ich lehne auch Arbeitstammern ab, die nur für die großen Industriebezirke gelten sollen. Will man aber Arbeitstammern bilden, so muß man sie paritätisch und sachlich gliedern und ihnen die Aufgabe zu-

weisen, die Gegenläge zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auszugleichen. Besteht doch zwischen beiden Gruppen vorwiegend deshalb so viel Erbitterung, weil sie sich nicht finden. In den Diskussionen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wird unendlich viel Kraft vergeudet. Warum? Weil eine Aussprache häufig nicht möglich ist. Man führe also die beiden Parteien zusammen in Freizeiten, die innerhalb eines einzelnen Betriebes nicht gelöst werden können, und auf dieser Grundlage beruht die Vorlage. Ich bedaure, daß das große Unternehmertum hier im Hause nicht diejenige Vertretung hat, die ihm nach seiner Bedeutung zukommt. Ich würde nicht dar, die Arbeitstammern schematisch über das ganze Reich auszuheben. Ich will sie nur an denjenigen Orten, wo ein Bedürfnis vorliegt. So denke ich an Bergarbeitstammern für die Ruhr, Saar und für Oberschlesien und auch eine Metallarbeitstammer für Rheinland-Westfalen. Von der richtigen Hand und dem richtigen Verstand geleitet, wird sie ein Werkzeu bieten, das die Gegenläge zwar nicht aus der Welt schafft, aber sie überbrückt zum Wohl des Ganzen.

Abg. Trimborn (Zentr.): Endlich haben wir den Entwurf für eine brauchbare Grundlage, auf der zu einem guten Gesetz zu gelangen ist. Wir wollen Arbeitstammern und nicht Arbeiterkammern. Kollisionen zwischen Arbeitstammern auf der einen und Handwerks- und Handelskammern auf der anderen Seite befürchten wir nicht. Monarche spricht für die berufliche, mancher für die territoriale Gliederung. Wir billigen die Einzelgliederung des Handwerks, ohne die es zu häufigen Grenzstreitigkeiten mit den Handwerkskammern käme, und begreifen die Berücksichtigung der Heim- und Hausindustrie. Herr Staatssekretär, ich beglückwünsche Sie zur Lösung des Wahlrechts. Ich beantrage Beteiligung an eine besondere Kommission von 25 Mitgliedern.

Abg. v. Winterfeld (konf.): Dem Ziele der Schaffung des sozialen Friedens gilt auch unsere Sympathie. Wenn der Arbeitergewerkschaftsverband für Arbeitstammern ausgesprochen hat, so hat dies wohl nur tatsächliches Interesse. Aber die Bedenken i. B. des Donnestages sind so beträchtlich, daß wir ohne endgültige Stellungnahme verhandeln, und vom Ausfall der Kommissionen abhängig machen. Dem Grundgedanken der Vorlage können wir natürlich zu. An dem unverständlichen Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer glauben wir nicht. Aber, ob der Zweck des Gesetzes erreicht werden kann, beweisen wir. Was die Einzelheiten betrifft, so ist es ein Übel, denjenigen Handwerkern und Unternehmern, die bereits einer anderen Vertretung angehören, jetzt doppelte Vertretungsmöglichkeiten aufzuerlegen. Zum Wahlrecht werden wir in der Kommission Stellung nehmen.

Abg. Frhr. v. Helldorff (natl.): Für das Grundprinzip der paritätischen Arbeitstammern besteht schon seit 18 Jahren eine Mehrheit im Hause. Die Rede des Staatssekretärs können wir demnach nicht als unüberwindlich ansehen. Seitens der Regierungsbürokratie mit solcher Sachlichkeit gesprochen worden. In Belgien, Holland und Frankreich hat man mit den Arbeitstammern die besten Ergebnisse gemacht. Die Arbeitstammern haben in Italien völlig Mißfolge gemacht. Auch England geht jetzt zu Arbeitstammern über. Wir sind auch nicht der Ansicht, daß durch diesen Entwurf der Frieden zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber gewährleistet werden wird; aber er bringt jedenfalls die Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter.

Abg. Legien (soz.): Die Verbesserungen des vorliegenden Entwurfs gegenüber dem vorerwähnten sind für uns doch nicht ausreichend genug, um dem Entwurf unsere Zustimmung geben zu können. Der soziale Friede wird nur dann erreicht, wenn man den Arbeitern das gleiche Recht gibt, wie den Unternehmern, indem man die Arbeiterschaft zu einer Macht in der gesellschaftlichen Organisation gestaltet. Im Gegensatz zu unserer früheren Haltung glauben wir, daß gegenwärtig von Arbeitern mit Arbeiterkammern am besten gedient ist. Wir wollen territorial und nicht sachliche Gliederung. Die grundlegenden Bestimmungen machen uns die Annahme der Vorlage unzulässig.

Abg. Goller (skr. Sp.): Die sozialistische Fraktionsgemeinschaft ist einzig in der Freude über die hier erreichte gezielte Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter. Aber ein Teil der Zweifel der Arbeitgebetverbände ist berechtigt. Zwar dem glaube ich an die sachliche Vertretung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und an dieser Beziehung ist der Entwurf ein neuer Versuch. Wichtig ist, so behaupten eben die Sozialisten recht. Wenn soziale Behandlung überhaupt möglich ist, so muß sie ausgehen vom platten Lande und von den Kleinrentnern und von den ausführenden und Großhändler und Industriebezirke. Das Handwerk wäre besser den Handwerkerkammern angegliedert. Die Vorlage wird vertagt.

Nemesis.

381 - Kriminalroman von G. G. G. G.

Als der Vollmond, der gestern hier noch den durch einen Verbrecher veranlaßten Regenabbat beherrschte hatte, heute in fast gleichem Helligkeit aus den Dörfchen aufsteigt, verklärte keine Strahlen zwei glückselige junge Menschen im Pavillon auf dem Kalm.

Dort saßen Berner und Eva, für die die Erde ein Paradies geworden war.

Er hatte den Arm um das liebliche Mädchen geschlungen, die, den Kopf an die Schulter des geliebten Mannes gelehnt, sich zärtlich an ihm schmiegte.

„Sie sprachen kein Wort, das größte Glück ist stumm.“

Die geliebten Hände Eva ruhten in ihrem Schoße; ihre Augen blickten in den aufgebenden Mond; es lag ein heißes Dankgefühl darin.

An die Zukunft dachten sie nicht. Glücklich Liebende, von dem sicheren Gefühl durchdrungen, daß sie sich die Treue halten können, leben nur in der Gegenwart.

16.

Ein Jahr war verstrichen. Wieder blickten die Rosen im Schlossgarten von Gröden. Unverändert erhoben auf dem Kalm die herrlich grünenden Fichten und Buchen ihre stolzen Wipfel in die blaue Luft; in gleicher Majestät lagte der altergraue Schloßthurm, wie ein Denkmal früherer Zeiten, noch immer in Land und Meer hinaus und aus der Tiefe tönte vom Strande das selbe Klauschen der Brandung herauf. Alles,

wie es damals gewesen war, als durch einen ungeheuren Betrag ein ebenso starker wie gewöhnlicher Fremdling über alle diese Herrlichkeiten geherrschet hatte.

Ja, Schloß, See und Wald waren dieselben geblieben, die Natur entfaltete ihre alten und doch ewig neuen Reize, wie sie es zu Roberts und Leonhards Zeiten hier getan, nur die Menschen, die hier gelebt, die hier gehofft und geküßt hatten, waren verschwunden oder zeigten sich jetzt in ganz anderer Gestalt wie vor einem Jahre.

Das alte Schloß auf dem Berge an der Ostsee war als erledigtes Majorat in den Besitz des Staats übergegangen und auf höheren Befehl in ein größeres Erholungsheim umgewandelt worden. In demselben fanden Hunderte von armen Kindern aus der Welt und andern Stätten menschenfreundliche Aufnahme, um im Genuß der frischen Waldluft und durch die Heilkräfte starker Seebäder an Körper und Geist zu gelangen.

Die Badereten waren, wie schon früher, verpackt und aus dem Erld der Pachtgelder wurden zunächst die Forderungen des Bankier Gadebusch gedeckt; der Oberhaupt wurde für die Unterhaltungskosten des Erholungsheims verwannt.

Auch die Jaderfabrik war verpackt worden und zwar an Fritz Berner, der bereits vor mehreren Monaten die Komtesse Eva Otinghausen als seine kleine reisende Hausfrau in das Fabrikgebäude eingeführt hatte und zwar mit der vollen Bewilligung ihrer gräflichen Eltern.

Graf und Gräfin Otinghausen hatten sich, als in gesellschaftlicher Hinsicht „gefallene Größen“ in ein mehrere Meilen entferntes kleines Landstädtchen zurückgezogen, wo sie von der Militär-Pension des Grafen in sehr beschränkter Verhältnisse lebten.

Da sie, wenn auch ohne ihre Schuld, durch das ständische und furchtbare Ende des Strahlings Robert Berner stark blühen gewesen waren, hatten sie mit ihrer Einwilligung zu Eva's Vertrat mit dem Fabrikbesitzer Fritz Berner nicht lange gezögert.

Für die Babegäste aus K. hatte Schloß Gröden eine sehr große Anziehungskraft. An schönen Sommer Tagen kamen stets viele derselben nach Gröden und der Gastwirt im Dorfe machte glänzende Geschäfte.

Die Fremden kamen nicht nur, um die herrliche Aussicht vom Kalm über den See und die Strandregion zu genießen, sondern auch, um den Vorkirchhof von Gröden zu besuchen. Der Tod hat eine reinigende Kraft und Roberts Grab war ein sehr besuchter Wallfahrtsort für die Babegäste geworden. Im die Person des so graulich getödeten falken Majorats Herrn hatte jetzt, nach Jahresfrist, bereits die Sage ihren romantischen Schleier gezogen.

Die Geschichte dieses Dramas, das schließlich sich so wunderbar und glücklich gelöst hatte, wurde in hundert Variationen erzählt, und jeder wollte an Ort und Stelle noch genauere Einzelheiten darüber hören.

Nur von dem Heiserheller des toten Glückstitters, Leonhard Kallmann, hatte man nie

weder etwas vernommen. Derselbe blieb Hoy aller Nachforschungen, die vor Jahresfrist angestellt worden waren, verschollen. Die Kriminalbehörden hatten damals Siedersche hinter dem nächsten Nebel erlassen, alle Fäden waren über Nacht worden, da man annahm, daß er über den Ocean zu entkommen suchen würde. Bergebens, Leonhard war verschwunden und der irdischen Gerechtigkeit entrückt.

In dem Trübel der sich überstürzenden Ereignisse, an denen jeder Tag der modernen Zeit so reich ist, hatte man den entflohenen Verbrecher bereits vergessen.

Die kleine reisende Frau Eva Berner hatte nicht nur ihre Pflichten als Gattin und Hausfrau zu erfüllen, sondern auch die Oberaufsicht über das Kinderasyl im Schloße übernommen.

Eines Morgens lag sie an der Seite ihres Gatten in der Schloßkammer, dem Kanzleirat Adel gegenüber, der auch unter den neuen Verhältnissen der finanzielle Leiter der nun verstaatlichten Schloßbesitzung geblieben war.

Berner hatte eine Pachtzins an den Kanzleirat gezahlt und Frau Eva empfing jetzt von Adel eine Summe, um damit die Gaudialhaltungskosten des Kinderasyls zu bedecken.

Großer Lärm von jubelnden Anderstimmen tönte von außen durch die geöffneten Fenster in die Kammer. Dreißig bis vierzig Knaben tummelten sich munter auf den Rosenplätzen im Schloßgarten umher und schwebelten mit wahrer Ferienlust im Sonnenschein und Gottesfreier Natur.

Von

Der Pa... im vergan... Pohlen des... New Yorker... Bagniere wo... Jahre 1907... Rat für die

Erricht... in Swafop... aus Handels... Schmelzfriso... Jahre die G... und zum G... Swafop... mit dieser... Parte... Partei an... ständischer... ständenanlage... besessen. D... vorgereite... Gemeinde... und Abgabe... schloß sich

Das her... zwei Bahna... Hühel ver... hoppelten B... x Bon... Schultze... beim 118. J... mit der Ver... land, ist den... Guts vom... mens in d... Regiment o... Selbstschu... Beamten des... Künftler bei... trischer La... erfolgen un... geliehen Te... kanten.

Kant... Grande de... Witter, ber... an Redar... ganze Gebä... zum Opfer... durch eine... weniger sch... Lebensgefah...

Eine... Treibjagd... Reize geüb... man, daß d... Grenze in s... es wurden... Gendarmen... aufzuspielen... Personen al... Reppen in... logen ver... unter dem... verdrängt d...

Explos... werk. In... (Hollstein) eine Explos... infandene... in der Gr... leit aus u... Weibchen d... dem Arbeit... Bergleute i... zusammen... Man glaub... das Gebirg...

Die C... Kriegshä... Kaufmann... Bergzeidnis... unter dem... Ihre Name... geteilt, der... angeordnet...

Nach... Militär... Viele... heute ein... Ger... Fräulein... Weibchen... Zu... wichtig fo... Residens... halt eine... ordnet un... immer ne... melbet ha... zimmer zu... gäße eing... preche ge... Und... zu, du n... einer Unte... kann un... willst, al... bodeu... Weibe... schied die... Nähe un... Eva Welt... Pflegebe... das ober... früheren... halten.

Hier... Eva, als... tra und... sich hier... Studien... als Woh...

Von Nah und fern.

Der Passagierverkehr über den Ozean im vergangenen Jahre wesentlich hinter den Zahlen des Jahres 1907 zurückgeblieben. Nach dem Porter-Berechnungen haben 1908 940 000 Passagiere weniger den Ozean gekreuzt als im Jahre 1907, was einen Ausfall von 120 Mill. Mark für die Dampfergesellschaften bedeutete.

Errichtung eines Elektrizitätswerkes in Swatopmund. Die Danarca- und Namocua-Handels-Gesellschaft hat, wie die Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung meldet, auf zwanzig Jahre die Erlaubnis erhalten zur Errichtung und zum Betrieb eines Elektrizitätswerkes in Swatopmund, sowie das Recht, Licht und Kraft aus diesem innerhalb der Distrikt Swatopmund nach einem vom Bezirksamt zu genehmigenden Tarif an Dritte abzugeben. Die Errichtung elektrischer Verkehrsanlagen (Straßenbahn, Nachrichtenanlagen und dergl.) ist hierbei nicht einbezogen. Der Absatz genießt dieselben Vorzugspreise und dasselbe Antikontingent wie die Gemeinde. Ein alleiniges Recht auf Herstellung und Abgabe von Licht und Kraft wird der Gesellschaft nicht bewilligt.

Von herabstürzenden Erdmassen wurden zwei Bahnarbeiter am Bahnhof Sonneberg-Mühlbach verschüttet, ein dritter erlitt einen leichten Beinbruch.

Von der Militärbehörde belohnte Schulleute. In der Patrouillenabteilung des 118. Infanterie-Regiment in Worms, die mit der Beurteilung der Schuldigen ihr Ende fand, ist den dortigen Schulleuten Schröder und Gaier vom Kommando des genannten Regiments in dankbarer Anerkennung für die dem Regiment geleisteten Dienste eine namhafte Geldbelohnung überreicht worden. Die beiden Beamten hatten feinerzeit den Dieb, sowie den Mörder des Leutnants während der Nacht auf hoher See erwischt, so daß deren Bestrafung erfolgen und die geflohenen Patrouillen zum größten Teil wieder herbeigeführt werden konnten.

Fünf Feuerwehrlöcher bei einem Brande verunglückt. In der Brauerei „Zum Adler“, der sogenannten Klosterbrauerei in Gorbach, brach ein Brand aus, dem das ganze Gebäude, der Gasthof und die Brauerei zum Opfer fielen. Fünf Feuerwehrlöcher wurden durch eine einfallende Mauer mehr oder weniger schwer verletzt, doch besteht für keinen Lebensgefahr.

Eine von Wilderern veranstaltete Treibjagd ist von der Polizei in unliebsamer Weise gestört worden. Seit einiger Zeit wußte man, daß die Wilderei an der holländischen Grenze in großem Umfange betrieben werde und es wurden daher mehrere Polizeibeamten und Gendarmen beauftragt, die nächsten Jäger aufzufahren. Es gelang den Beamten, neun Personen abzufassen, die auf dem Niederfeld bei Rempen im Mondenschein regelrechte Treibjagden veranstalteten. Zwei Holländer, die sich unter den Jägern befanden, wurden als furchtbar verdächtig dem Gesängnis in Rempen zugeführt.

Explosion in einem ungarischen Bergwerk. In der Pflaier Kohlengrube (Komitat Sopron) dröhnte infolge von Oelentzündung eine Explosion schlagender Wetter aus. Das entstandene Feuer breitete sich vom Luftschacht in der Grube einwärts mit rasender Schnelligkeit aus und verpörrte den dort befindlichen Arbeiter den Weg zur Rettung. Nach längerem Arbeiten wurden 95 Leichen geborgen, fünf Bergleute konnten noch lebend gerettet werden. Zusammen waren 250 Bergleute in der Grube. Man glaubt, daß noch 150 Bergleute in der Grube verblieben, deren Rettung unmöglich war.

Die Opiumseuche in den französischen Reichshäfen. In London wurde bei einem Kaufmann eine große Menge Opium sowie ein Verzeichnis von Opiumhändlern beschlagnahmt, unter denen sich mehrere Seefahrer befanden. Ihre Namen wurden dem Marineminister mitgeteilt, der eine Untersuchung der Angelegenheit angeordnet hat.

Rauchvergiftung in einem französischen Militärlazarett. Im Garnisonkrankenhaus

zu Chateau Mour wurde eine Anzahl Soldaten durch Kohlenqualen erstickt aufgefunden. Nach langen Bemühungen der Ärzte gelang es, 15 Soldaten ins Leben zurückzurufen, während zwei nicht mehr zu retten waren. Kriegsmilitärminister Picquart sandte seinen Generalsekretär nach Chateau Mour, um die Untersuchung persönlich zu führen.

Der Räuber im Koffer. Aus Boitiers (Frankreich) wird berichtet, daß zwei Automobilisten einem Dieb in Savigny gegen Abend einen ungewöhnlich großen Koffer zur Aufbewahrung übergaben. Der Dieb, dem dies verdächtig erschien, verständigte die Gendarmen, die den Koffer öffneten und in ihm einen mit zwei Dolchen und einem Revolver bewaffneten Mann fanden; er wurde sofort festgenommen. Auch die beiden Automobilisten wurden verhaftet, als sie den Koffer abholen wollten. Anschließend handelt es sich um einen geplanten Überfall.

Der Selbstmord zweier Brüder ereignet in Hofeort allgemeine Teilnahme. Wie aus Boitiers gemeldet wird, waren die Brüder, beide Telegraphenbeamte im Alter von 28 und 32 Jahren, an einem unheilbaren Leiden erkrankt. Vor einigen Tagen ließen sie sich von einem Brüsseler Spezialisten untersuchen, der ihnen über ihr Schicksal keinen Zweifel ließ. Niedergeschlagen kehrten sie nach Hofeort zurück. Nachdem sie ihre alte Mutter unter einem Vorwand aus dem Hause entfernt hatten, erschossen der ältere Bruder den jüngeren und dann sich selbst.

Gerichtshalle.

Erzuri. Die Kaiserliche Hofkammer in der k. k. Hofkanzlei haben vor dem Kriegsgewicht ihre Güter gefunden. Die Anlage richtete sich gegen den Depositaranten Franz S. und den Depositar Franz L.; sie wurden beauftragt, im Jahre 1907/08 dem preussischen Konsulatsrat gehörende Gegenstände sich rechtskräftig anzueignen und verkauft zu haben. Das Urteil lautet gegen S. auf zwei Jahre Gefängnis, gegen L. auf neun Monate Gefängnis. Weisung wurde bei beiden Angeklagten auf Degradation und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes erteilt.

Bern. Eine internationale Hochkasperin, die in Wien, Berlin, London und Paris Hotelkassierinnen vertritt und hier in einem Hotel einen wertvollen Brillantenschmuck gestohlen hat, erhielt vier Monate Gefängnis. Auch Verurteilung dieser Strafe wird die Verbrechen aus dem Schwitz ausgemerzt werden.

Das Erdbeben in Italien.

In Messina herrscht noch immer das Ständrecht, und bei Sonnenuntergang muß jede Privatperson zu Hause sein. Die Soldaten haben Recht erhalten, auf jeden, der nachts zwischen den Ruinen getroffen wird, zu feuern. Der Herzog von Connaught, der Kommandant der englischen Mittelmeerflotte, der Messina wieder verlassen hat, hat die zur Hilfeleistung abgeordneten englischen Kriegsschiffe angewiesen, noch länger vor Messina zu bleiben. Der Dampfer „Galle“ kam mit Nahrungsmitteln, die für 1 1/2 Millionen Nationen reichen, aus New York im Hafen von Messina an. Die Zählung der Überlebenden ist nunmehr beendet und kein Lebender mehr in den Trümmern aufgefunden worden. Die Gendarmen sind aber noch wachsam tätig, doch heißt es immer noch an Dolk zu verdammen. Tarentinische Seelente erzählen, daß vier oder fünf Tage vor dem Erdbeben das Wasser in den Küstengebieten am Vesuvium, wo auch Mädeln gezogen werden, so heiß geworden sei, daß alle Kulturen eingegangen. Am den Küstengebieten hätten sich rothfarbene Erdbähen und breite Spalten gebildet, aus denen bläuliche Rauch aufstieg. Die Wissenschaft wird die Wichtigkeit dieser und anderer Erzählungen nachprüfen haben. Noch täglich finden Erdbeben statt, die aber, wie in Norditalien und Tirol, wo sich die Erderschütterungen wiederholten, keinen Schaden anrichten. Der Deputierte Morgari berichtet aus Reggio folgende hochinteressante Beobachtungen: „Über die gewaltige Woge erzählt im Loggato ein Polizeibeamter, der zur Zeit der Katastrophe die

Wache am Meer hatte: „Doch wie ein Haus war sie, und kam heran wie Öl, lautlos, ohne Wellen, ohne Schaum.“ Man hofft, in etwa 14 Tagen mit dem Bau der Holzstadt fertig zu sein.

Die Erziehung eines Kaisers.

Der junge Kaiser von China, das vierjährige Kind, das bereits berufen sein wird, über das 400 Millionen-Volk des Ostens zu herrschen, lernt trotz seiner Jugend den schweren Druck einer Krone kennen: die Freiheit seiner Jugend ist dahin. Seit dem Tode seines kaiserlichen Onkels hält man den kleinen Prinzen Puji in dem verwichensten Teile der verbotenen Stadt verborgen und hier ist er der Gefangener seiner Untertanen und der Sklave seiner Anhänger. Niemand weiß, in welchem der zahllosen Pavillons das Kind verborgen ist und wo es die harte Vorbereitung auf den Herrscherberuf erfährt. Der kleine Kaiser ist noch zu jung, um die Forderungen, die seinem dem Schatten des verbliebenen Kaisers kann er nicht die traditionellen Ehren erweisen; hier vertritt ihn ein anderer Prinz, dem die Ehre des Toten als Amt übertragen ist und der wohl bald wieder in Vergeßlichkeit zurückfallen wird. Trogedem wird der kleine Puji wohl bald einen der verantwortungsvollsten Regierungsaufträge übernehmen müssen. Von dem Augenblick an, wo seine kleinen Hände den Tausendfüßler halten können, werden ihm die Pflichten der zum Tode Verurteilten vorgelegt: auf dem großen Bogen mag dann der kleine Kaiser mit seinem Vinsel einen Kreis malen. Die Größe dieses Kreises aber und seine Stellung entscheiden über das Leben vieler: alle, deren Name sich innerhalb des Kreises befindet, werden dann sofort hingerichtet. Auf Jahre hinaus wird dies die einzige Regierungshandlung Pujis sein und erst später wird er die höhere Bedeutung dieses Binselauges erkennen lernen. Inzwischen wird die Erziehung des Kaisers ihren alten, durch die Tradition geheiligten Gang nehmen. Er wird die chinesischen Klassiker auswendig lernen — gegen 300 Bände — und jahrelang mag er daran arbeiten, die vielen tausend komplizierten und verschiedenartigen Schriftzeichen lesen und schreiben zu lernen, die ein gelehrter Chinese kennen muß. Denn es erscheint sehr zweifelhaft, ob man bei der Erziehung des künftigen Sohnes des Himmels modernen fremden Ideen einen Einfluß einräumen wird, ja die letzten Ereignisse weisen eher auf das Gegenteil hin. Der verstorbene Kaiser Kwang-Sch, so erzählen die „Lectures pour Louis“, verdankte seine Schwachheit und seinen frühen Tod nicht zum geringsten Teile dem angestrengten und harten Studium, durch das er die völlige Beherrschung der chinesischen Gelehrten- und Schriftsprachen sowie der alten klassischen Literatur zu erringen suchte.

Der Papagei als Lebensretter.

Die Geschichte einer merkwürdigen Errettung eines jungen Mädchens aus den Trümmern eines eingestürzten Hauses in Messina schildert der an der Spitze der Katastrophe weilende Korrespondent „Gintini des Corriere della sera“. Er hatte sich noch am Abend einem Trupp von Matrosen angeschlossen, der zwischen den Ruinen am Rettungswerk arbeitete. Wir aber kletterten ein wüdes Feld von Ruinen, sprangen über eingestürzte Kellereiwandungen, stiegen über hohe halbzerrückte Steinblöcke, als plötzlich aus einem schmalen dunklen Dohweg, dem Abtritt einer kleinen Gasse, über der sich die gegeneinander gefallenen Mauern zweier Paläste zu einem schwankenden Hausen gebornter Steine aufgestürzt hatten, eine hellere rauhe Stimme ertönte, die immerfort mit klagendem Tonfall ein einziges Wort rief: „Maria, Maria“. Sofort machten die Matrosen sich an die Arbeit, mit äußerster Vorsicht begann man Schuttteile fortzuräumen. Nach einer halben Stunde ertönte ein dumpfes Poltern, die Trümmer links in sich zusammen und ein tiefes schwarzes Loch

gab vor, um den Inhalt des Kastens zu untersuchen, aber mit einem furchtbaren Schrei fuhr sie zurück, warf sich in ihres Mannes Arme und barg ihr Gesicht an seiner Brust.

Nach Frey war entsetzt über den Anblick, der sich ihm beim Auspringen des Kastendeckels darboten hatte.

In der Truhe lag die mumienhaft eingetrocknete Leiche eines Mannes, die bis zur vollständigen Unkenntlichkeit erstarrt war.

Frey führte zunächst seine vor Schreck halb ohnmächtige Frau von diesem Orte des Schreckens fort, dann eilten beide in die Schloßkammer hinab und töteten die soeben gemachte furchtbare Entdeckung dem Kammerdiener mit.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von dem unheimlichen Funde durch Schloß, Fabrik und Dorf.

Gleich darauf stieg Frey, jetzt in Begleitung des Kammerdiener und noch einiger Zeugen, wieder nach der verhängnisvollen Kammer hinauf.

Bei näherer Untersuchung ergab es sich nun, daß man die Leiche des seit Jahresfrist verschwandenen Leonhard vor sich hatte. Die Kleider des Toten, sowie mehrere bei ihm gefundene Schriftstücke bestätigten unzweifelhaft seine Identität. Damit war nun das letzte Rätsel gelöst, die ganze Frevelthat geklärt.

Leonhard hatte also an jenem furchtbaren Tage, wo Robert unmittelbar vor seiner Trauung von dem Bankier Godebusch die Waise abgerufen worden war, das Schloß nicht mehr verlassen können, da der Zugang nach der Treppe ihm durch die damaligen Hochzeitsgäste versperrt gewesen war. Jedenfalls hatte er die

Abtät den Keilern entgegen. Fast wäre einer der Keiler mit hinabgerissen worden, aber im letzten Augenblick konnte er noch an dem Beine eines Gefährten einen Halt gewinnen und wurde rasch aus einer Staubwolke emporgezogen. Einen Augenblick steht alles vom Schreck übermannung: der Verschüttete ist jetzt wohl zerschmettert. Aber aus dem Loch löst ein Mädeln und dann kriecht flügelstlagend ein grüner Papagei aus der Öffnung und schüttelt sich den Kalkstaub aus den Federn. Am Rande bleibt er sitzen und sofort ertönt wieder sein klagender Ruf: „Maria... Maria“. Unten im Gemälde fand man dann die Maria des guten Vogels, seine Herrin. Gleich ausgefressen lag sie da, ein wundervoll schönes junges Mädchen, anzusehen wie der Leichnam einer Heiligen. Bald zeigte es sich, daß sie nicht tot war, eine tiefe Ohnmacht hielt sie umfassen. Sie befindet sich jetzt an Bord eines Schiffes in ärztlicher Pflege, und man hofft, daß ihr Leben erhalten bleiben wird. Der Papagei aber, ihr Lebensretter, weilt als Gast an der „Regina Elena“ und ist bereits der Hebung der Offiziere und Seeleute an Bord.

Der Sturm auf den Nordpol.

Unsere Kenntnis von den eisigen Wäldern, mit denen der Nordpol sich bisher noch immer mit Erfolg gegen die Unerschrockenheit und den Wissensdrang kühner Forscher verteidigt hat, kann von den nächsten Jahren interessante und wertvolle Bereicherungen erwarten, denn nicht weniger als drei wagemutige Forscher ringen jetzt gegen Nacht und Eis und weitere Expeditionen sind geplant. Commander Perry überwinterst zurzeit an den nördlichen Küsten von Grönland und wird mit dem kommenden Frühling einen neuen Vorstoß nach dem Pol unternehmen. Ein zweiter amerikanischer Forscher, Dr. Frederick Cook, hat fast auf demselben Wege das kühne Wagnis angetreten, und mit Belorgnis erwartet man Nachrichten von ihm, denn er sollte bereits im Sommer zurückkehren, weilt aber noch immer in den eisigen Gefilden des höchsten Nordens. Ein Mitglied der Expedition Mittelens, Stefansson, hat sich durch den unglücklichen Ausgang des ersten Unternehmens nicht davon abschrecken lassen, im letzten Sommer aus neue die Fahrt in das Unbekannte anzutreten, und nach den letzten von ihm eingetroffenen Nachrichten überwintert er jetzt bei den Eskimos am Colville-River südlich von der Barrowspitze. Inzwischen rüsten sich neue Expeditionen, diesen Pionieren der Forschung nachzusehen. Der Engländer A. G. Harrison bereitet einen neuen Zug vor, durch den er von Bankstand mit der Hilfe von Eskimos in das Polarbecken eindringen will; dasselbe Ziel hat sich Evelyn Baldwin gesetzt, der die Route durch die Behringstraße gewählt hat. Er beabsichtigt mit einem reichen, auf 3 1/2 Jahre bemessenen Vorrat von Proviant das Wagnis anzutreten, will die Strömungen des Treibeises benutzen und hofft so durch Gebuld und Ausdauer im Laufe der Jahre zu erreichen, was die meisten durch einen kurzen entscheidenden Vorstoß nach Norden in den Frühjahrsmonaten erstreben. Inzwischen arbeitet in Norwegen Kapitän Amundsen emsig an der Ausrüstung seiner neuen Expedition, die bekanntlich von der norwegischen Regierung subventioniert wird und bei der die umgebante „Fram“, das Schiff, mit dem Nansen seinerzeit seine große Reise machte, von neuem beweißen soll, daß sie dem Kampfe mit dem Eise auch heute noch gewachsen ist.

Gemeinnütziges.

Derrenhüte reinige man nie mit einer Bürste, sondern mit einem Stückchen Seife oder Waschlappen. Der Stoff nimmt den Staub sehr gut ab und die Hüte leiden nicht wie beim Bürsten.

Ein gutes Mittel gegen wundgelaufene Füße ist Hirsenstark, den man auf alte Leinwand streicht und auf die wunden Stellen legt.

Abtät gehalt, sich in den abgelegenen Räumen der Bodenlampe bis zum Abbruch der Nacht zu verbergen, um das Schloß dann unter dem Schutze der nächsten Dunkelheit verlassen und entfliehen zu können. Wahrscheinlich hatte er später, als man das Schloß nach ihm durchsuchte und er die Verfolger nahen hörte, sich in der großen Truhe versteckt, deren Deckel so fest zu sprang, daß er von innen durch Leonhard nicht wieder geöffnet werden konnte.

Die Truhe, in der Leonhard eine schätzbare Zuflucht gefunden, war ihm ein Gefängnis, zuletzt ein Sarg geworden.

Wohl mochte er in seiner letzten Verzweiflungsdangst um Hilfe gerufen haben, aber die dichten Holzwände der Truhe hatten seine Rufe völlig ertötet, so daß sie — zumal in diesem abgelegenen Winkel des Schlosses — ungehört verhallen waren. Sein Schelmengestalt hatte hier ein furchtbares Ende, seine Verbrechen eine gerechte Strafe gefunden.

Mit der Gewißheit über Leonhards Schicksal verschwand der letzte Schatten, der in der Erinnerung an die Vergangenheit noch auf Schloß Gredbenitz ruhte.

Auf demselben Boden, wo soviel Unheil gewuchert, blühte fortan ungetrübt das Glück des jungen Bernerischen Ehepaars, und Schloß Gredbenitz, dessen Brautkammer Jahrbunderte hindurch ein nun untergegangenes, altes Adelsgeschlecht bewohnte, ist als Kinderzuhause und Ferienkolonie ein Segen für ein heranwachsendes, neues Geschlecht geworden.

G n d e

Gasthof zu Cunnersdorf.

Sonntag, den 24. Januar 1909

Abend-Essen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Richard Vorwerk.

Buch-, Papier- u. Schreibwaren-Handlung

Hermann Rühle

empfehlte in ganz besonders reichhaltiger Auswahl:

Küchenspitzen

in Papier und Leinwand,

Festervorsetzer, Lampenschirme, Blumentopfhüllen
echt japanische Dekorations-Fächer, Wandsprüche etc.

Briefkassetten

in einfachen und eleganten Aufmachungen und nur guten modernen Papieren.

Geschenkartikel für alle Gelegenheiten.

Bau- und Möbeltischlerei von Emil Richter

Ottendorf-Okrilla (Hammermühle)

empfehlte sein

Lager von Möbeln aller Art

in einfacher und besserer Ausführung bei Berechnung billigster Preise.
Gleichzeitig halte ich meine mit Kraftbetrieb arbeitende Tischlerei zur Anfertigung von
Möbeln und sämtlichen Bautischlerarbeiten bestens empfohlen.

Kurt Kunath, Mechanische Werkstatt
Ottendorf-Okrilla

empfehlte **Fahrräder u. Kraftfahrzeuge** in nur besten Qualitäten

<p>Greif Brunsviga Express</p>		<p>Fahrräder eigenen Fabrikates Motorräder Motor-Wagen</p>
--	--	--

zu billigsten Preisen und reeller Garantie.

Nähmaschinen für Familien und Gewerbetreibende
Lager

in allen Ersatz- und Zubehörteilen, Freilaufnaben verschiedener Systeme,
Vernickeln, Emaillieren.
Sämtliche Reparaturen werden in eigener Werkstätte ausgeführt.
* Grösste und leistungsfähigste Reparaturwerkstätte am Platze. *

In gänzlich neuer Bearbeitung
erscheint gegenwärtig:

130000 Artikel	Meyers	6000 Seiten
Kleines		
Konversations-Lexikon		
Siebente Auflage		
6 Halblederhände zu je 12 Mark		
520 Tafeln		
Leipzig und Wien		
Bibliographisches Institut		

Copytinten.
Schreib- und Copytinten.
Buchtinten.

„Atrax“ (flüss. chin. Tusche).
Unverwischbare
Ausleuchtuschen. (21 Farben.)
Flüss. Leim und Gummi.
Autographen- und Reetographen-
tinte, -Blätter und -Masse.
Stempelfarben, Stempelkissen.
„Carin“, Fleischstempelfarbe,
giftfrei, schnelltrocknend, wasserfest!

Aug. Leonhardi, Dresden,
Chem. Tintenfabriken, gegr. 1826.
Erfinder und Fabrikant der selbsttintigen

Almarin-Schreib- u. Copytinten,
leichtlösliche, haltbarste und tiefschwarzwärdigste
Mischgallustinte Klasse I

empfehlte

Hermann Rühle, Buchhandlung Gross-Okrilla.

Zur gefälligen Beachtung!

Man verlange ausdrücklich echten

Richter's Radeberger Bitter-Liqueur,

da viele minderwertige Nachahmungen unter gleichen und ähnlich klingenden Namen, als mein Fabrikat verkauft werden.

Erfinder und seit über 28 Jahren alleinigen Fabrikant dieses magenstärkenden echten Radeberger Bitter-Liqueurs ist nur allein Destillateur Wilhelm Richter in Radeberg. Man achte genau auf meine Firma:

Wilhelm Richter, Dampfdestillation u. Liqueur-Fabrik
Radeberg, Dresdner Str. 32, „Goldene Sonne“.



Freiwill. Feuerwehr.

Dienstag, den 19. Januar, abends
1/9 Uhr, im Gasthof zum schwarzen Ross

Jahres- Hauptversammlung.

wozu die aktiven und besonders die passiven
Mitglieder eingeladen werden.

Das Kommando

Bitte lesen!

Gutachten:

Von Herrn Wilhelm Richter in Radeberg ging dem Unterzeichneten zur Prüfung und Begutachtung der von ihm unter dem Namen:

„Radeberger Bitter-Liqueur“ hergestellte Liqueur zu. Derselbe ist eine klare Flüssigkeit von dunkler Malaga-weinfarbe und angenehmem aromatischem Geruch. Der Geschmack des Liqueurs ist neben reichem Süßholzgeschmack angenehm und charakteristisch gewürzig. Eine Prüfung auf gesundheitschädliche Stoffe ließ solche nicht erkennen. Soweit die Analyse in grade in den des Liqueurs festgestellten geschätzte, wurden nur zur Fabrikation von Magenliqueuren wohlgeeignete Stoffe vorgefunden. Ich darf somit mein Gesamtgutachten dahin abgeben, daß der Radeberger Bitter-Liqueur aus der Liqueurfabrik von Wilhelm Richter in Radeberg ein vorzügliches Präparat ist, das ähnlich süßen Magenliqueuren die gleiche Wirkung enthält, mindestens ebenbürtig erscheint.
Berlin, am 2. Juli 1903.

Dr. E. Vischoff,
verordneter Gerichtschemiker.

Die Bitterflasche 135 Fig. echt zu haben in
Wilhelm Richters
Dampfdestillation
in Radeberg.

Eine Wohnung

bestehend in 2 Stuben, Kammer, Küche
und Zubehör ist zu vermieten.

Gustav Döring,
Schnittgeschäft

Maschinen-Strickerei

von A. Assmann, Medingen
empfehlte sich zur Anfertigung von
**Strümpfen, Handschuhen,
Schwitzer etc.**

bei Verwendung von nur gutem Garu
Anstricken
sämtlicher Waren wird prompt besorgt.
Auf Wunsch Abholung und Zustellung in der
Wohnung. Postkarte wird vergütet.

Pferde

zum Schlachten

kauft jederzeit
Richard Schüttel
Rossschlächterei Königsbrück.

6/4 jährigen sehr schönen schwarz
bunten

Bullen

18 Stück Ferkel
einige Zuchtsauen
und Läufer Schweine
verkauft
Rittergut Medingen.

Tanz-

Unterricht jederzeit für Einzelne, besonders
für Bejahrte ungeniert
alle Rundtänze unter Garantie in 3 Stund;
Ball- und Rheinländer in 1 Stunde. Der
Unterricht wird auch Sonntags erteilt.
Honorar von 3 Mark an. Eigener Saal
kein öffentl. Lokal. Den Unterricht er-
teilen persönlich:

Dir Henker und Frau
Institut: Dresden-A., Raternstraße 1

Schlachtvieh-Preise

am 18. Januar 1909.
Zum Auftrieb waren gekommen: 249 Ochsen
281 Kalben und Kühe, 311 Bullen, 281 Rälber
920 Schafe und 2479 Schweine, zusammen
4321. Schlachtwerte. Es erzielten für 50
Rilo Ochsen Lebendgewicht 26-42 M.
Schlachtwert 56-78 M., Kalben und
Kühe Lebendgewicht 24-40 M., Schlacht-
gewicht 48-72 M., Bullen Lebendgewicht
30-40 M., Schlachtwert 62-72 M.,
Rälber Lebendgewicht 38-50 M., Schlacht-
gewicht 68-80 M., Schafe Lebendgewicht
38-41 M., Schafe Schlachtwert 70 bis
81 M., Schweine Lebendgewicht 47-55 M.,
Schlachtwert 62-70 M.

Produktenpreise.

Dresden, 18. Januar Stimmung: Ruhig.
Weizen, pro 1000 kg netto: weißer 206
bis 211, brauner, alter (75-78 kg) — — —
do. neuer, — — — kg 201 bis 207, russischer
rot, 240-248, amerikanische 233 bis 235
Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, 70
73 kg 160-168, do. preussischer — — —
russischer 186-190, Gerste, pro 1000 kg
netto: sächsische 183 — 196, schlesische 195 bis
210, posener 195-205, böhmische 215 bis
225 — Futtergerste 144-147, Hafer, pro
1000 kg netto: sächsischer, alter, 160-168,
neuer, — — —, schle. und pol., neuer — — —
Mais pro 1000 kg netto: Cinquantine
185-195, Laplata gelb 173-178, amerif.
misch, — — —, Hundmais, gelb 173-178.
Elsen, pro 1000 kg netto: Futterware 188
bis 195, Weizen pro 1000 kg netto sächs.
165-175, Buchweizen, pro 1000 kg netto
inländischer und fremder 200-210, Dillsaaten
pro 1000 kg netto Winteraps, trocken — — —
Leinfaat pro 1000 kg netto: feine 255-265
mittlere 246-255, Laplata 240-245, Bom-
bay — — —, Rüböl, pro 100 kg netto: mit
Zug, raffiniert 67, Rapsöl, pro 100 kg.
(Dresdner Marken), lange 13.50 Leinfaaten,
pro 100 kg (Dresdner Marken), 1. 18.50,
2. 18.00 Futtermehl 14.20-14.40, Weizen-
kleie, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner
Marken), grobe, 11.40-11.60, feine 10.80
bis 11.00, Roggenkleie pro 100 kg netto ohne
Sad (Dresdner Marken) 12.60 bis 13.00.
Auf dem Markte: Kartoffeln (50 kg) 2.80 bis
3.00 M. Heu im Gebund (3.60-3.80 M.
Roggenstroh Hegebruch, (Soad) 34-36 M.

Mit w
Lr
Av.
Hol
Im
Donne
250
6500 wei
härte, 61
härte, 117
7 Unterf
Freitag
1 Km. f
8 1/2 Km.
weiche Ba
schlagen
woher be
Die
Ok
Königl.
Dert
△ Die
am 19. d
versamlt
vorgebr
entnehm
und 43 t
vergangen
Die Webr
gerüch
Königlich
8 Prämie
Gorlaffe
Wänschen
willinge
gebildete
Gemeinde.
— In d
Tagen en
der langj
leiter der
Korbene,
Dumorf
wor noch
tätig, wie
im Schaff
— Die
für die
außerord
zu der v
veränd: r
lichen auch
Für diese
tag, der 9
Ausicht a
— W
liche Land
werblichen
Schiffen 4
Jahre 188
lichen Unt
18 Prozen
— S
beförderu
verwaltung
Begenständ
ausgestell
Rohma b
in Hambur
Wäbeln v
Grossen a
1. Febru
8. Febru
15. Febru
16. Febru
18. Febru
2. März,
Neuhäsel
18. Janua
und am
in Röhni
in Allenb
Gymnasy
Reich.
11 Uhr un